

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg - (Kreis Heidelberg)

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen, 1913

Neckargemünd

[urn:nbn:de:bsz:31-330185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330185)

Das flach gedeckte Schiff bietet nichts bemerkenswertes.

Hübsche barocke *Madonna mit dem Kinde*, holzgeschnitzt, auf vierteiligem, mit dem Wittelsbacher Wappen und Engelsköpfen geschmücktem Volutensockel (s. Abbildung Fig. 374). Madonnenfigur

Die beiden alten *Glocken* stammen aus der Gießhütte des Bernhart Lachmann in Heidelberg, die eine 1497, die andere 1499 gegossen. Glocken

Die Inschriften lauten:

✠ *christos* ⁊ *naferenus* ⁊ *rex* ⁊ *iodiorum* (sic!) ⁊
bernhart ⁊ *lachmann* ⁊ *gos* ⁊ *nich* ⁊ 1497

und
✠ *hilf* ⁊ *uns* ⁊ *maria* ⁊ *bernhart* ⁊ *lachmann* ⁊
gos ⁊ *nich* ⁊ 1499

Die von den Reformierten i. J. 1783 neu erbaute jetzige *evangelische Pfarrkirche*, die i. J. 1851 eine Erneuerung und Erweiterung erfahren hat, ist ein einfacher schmuckloser Saalbau mit polygonaler Chorendigung. Evangelische Pfarrkirche

Widder (I, 394) erwähnt noch die Überreste einer ehemaligen S. Wendelinskapelle »außerhalb des Ortes«. Sie stand (nach K. Christ) an dem südlich oberhalb des Dorfes befindlichen Kreuzweg.

Zur Gemarkung von Mückenloch gehört auch der *Neckarhäuser* oder *Finsterbacher* und auch (nach seinem Besitzer) *Wißwässer Hof*, früher, wie das gegenüber auf der rechten Neckarseite liegende, jetzt hessische Neckarhausen, im Besitz des Klosters Schönau. Diesen Hof könnte man für jene curia Glismuteshusen halten, die Bischof Konrad von Worms 1152 dem Kloster Schönau schenkte, zugleich mit Husen (Hessisch-Neckarhausen), allein die genannte curia scheint eher Mühlhausen bei Wiesloch gewesen zu sein. (Vgl. Karl Christ, Mannh. Geschichtsbl. XII Sp. 175.) Neckarhäuser Hof

Östlich von diesem Hof auf einem Bergvorsprung des Domänenwaldes, »das Burgstättel« genannt, finden sich Spuren einer früheren Burg. (*K. Ch.*) Burgreste

NECKARGEMÜND

Schreibweisen: locus Gemundi 988; Gamundie 1286; Gemünden oder Gemunden 1296, 1350, 1369, 1435 etc.; Neckhergemünde 1496; Gemonden 1504; Neggergemund 1559.

Urkundliches: Oberrheinische Stadtrechte, herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission, I. Abt. Heft V: Neckargemünd, bearbeitet von C. Koehne, S. 604 ff.

Literatur: K. Christ, Zur Geschichte von Neckargemünd zur Römerzeit und im Mittelalter, Mannh. Geschichtsbl. XII (1911) Sp. 98 ff. — (Führer:) Neckargemünd und seine Umgebung, 3. Auflage o. J. (1903).

Geschichtliches. Wie in Ziegelhausen eine Ziegelhütte (Urnenfunde), so dürfte in Kleingemünd bereits zu römischer Zeit im Zuge der alten Straße eine Schiffsstation (Grabstein in Mannheim s. unten), vielleicht mit einer Jochbrücke vorhanden gewesen sein. Letztere scheint von Neuenheim neckaraufwärts über den Fluß in das Wiesenbacher Tal Geschichtliches

oberhalb Neckargemünd geführt zu haben.*) Letzterer Ort kommt zuerst unter Otto III. vor, der i. J. 988 dem Bischof von Worms den großen Königsbann in den anstoßenden Forsten übertrug. Als dieser i. J. 1302 an Konrad von Weinsberg übergang, erscheint Neckargemünd bereits als reichsunmittelbare Stadt (1296 auch bereits »oppidum Gemünden« genannt), nachdem Kaiser Rudolf von Habsburg i. J. 1286 dem Grafen von Dilsberg die angemäßen Rechte über die Stadt entzogen hatte. Aber schon durch

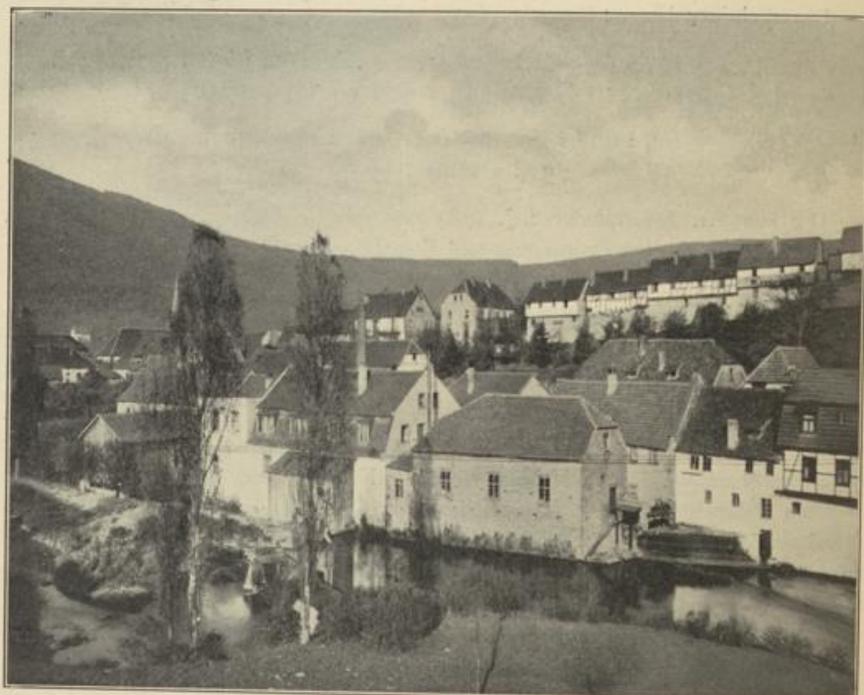
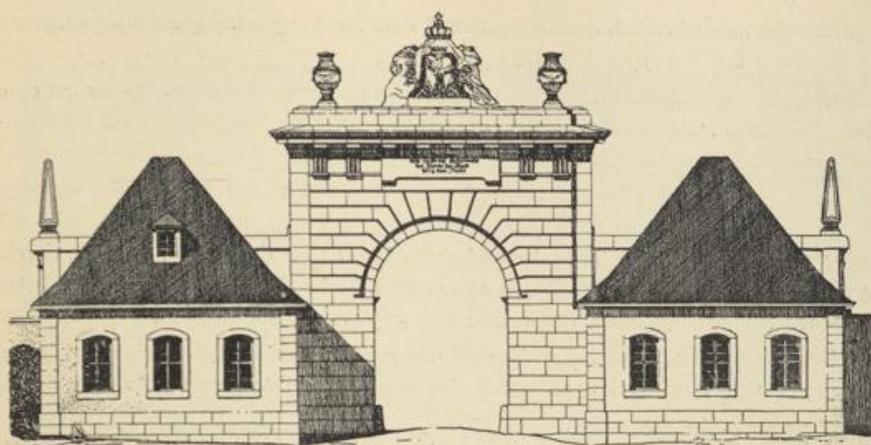


Fig. 375. Westseite von Neckargemünd.

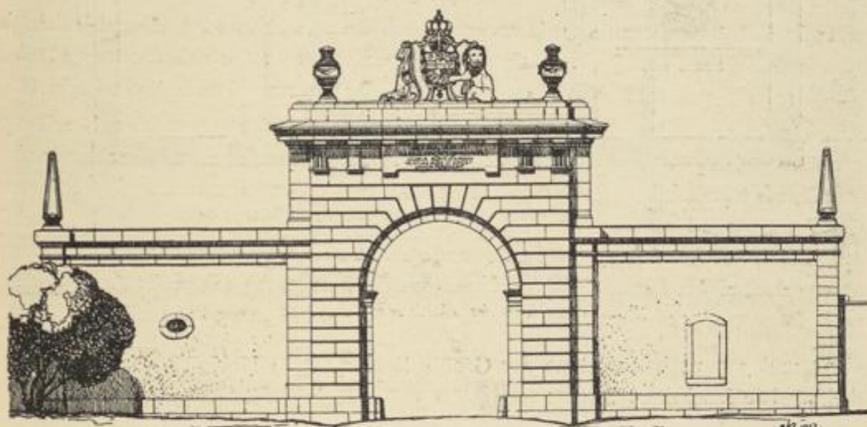
die sogenannte Rupertinische Konstitution von 1395 kam es nebst der Burg Reichenstein ständig an Kurpfalz.

Von einer kaiserlichen Burg Reichenstein, die einst über dem Orte thronte (s. unten), erfahren wir erstmals 1296, wo sie König Adolf mit der Stadt Gemünd und allen Gütern versetzte (Widder IV, 402), während der vorige König Rudolf sie erst von dem Edlen von Durnen, d. h. von Walldürn (auch Besitzer des Dilsbergs), er-

*) Indessen führte auch von hier eine solche durch Neckargemünd, wo sie zwischen der heutigen Elsenzbrücke und dem Ausfluß der Elsenz mittels Brücke, deren Widerlager Baurat Wippermann aufdeckte, dieses Gewässer übersetzte. Bei der Ziegelhütte unterhalb Neckargemünd fand sich das römische Straßenpflaster über 1 Meter tief unter der heutigen Landstraße. Ebenso beim Waldeck, der sogenannten Hofert (d. h. Hochfahrt, früheres Fischwehr im Neckar) in der Au oberhalb Schlierbach, wie neuere Ausgrabungen ergaben. Über den Königstuhl führten zu Römerzeiten keine Kunststraßen nach Neckargemünd, sondern nur Nebenwege, die bei Überschwemmung der am südlichen Neckarufer entlang ziehenden Hauptstraße benutzt wurden. (K. Ch.)



Wiedm.



Oltm.

Fig. 376. Das Karlstor in Neckargemünd.

worben hatte. König Heinrich VII. versetzte Burg und Stadt abermals 1312, bis 1329 König Ludwig seinem Vetter, dem Pfalzgrafen, gestattete, Burg, Stadt und Zent für sich einzulösen (Widder I, 358). Zur Burg gehörte der ganze Berg (Hollmut), an dessen Abhang sie liegt. (*K. Chr.*)

Im Dreißigjährigen und Orléansschen Kriege hart bedrängt und verwüstet. Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg, Meckesheimer Cent). (*W. u. K. Ch.*)

Prähistorisches. Oberhalb des Bahnhofes sind neolithische Scherben gefunden worden. Prähistorisches

Römisches. Der bereits seit 1770 im Mannheimer Antiquarium befindliche Grabstein mit einem verstümmelten Giebel und einer sehr späten, aber gut lesbaren Inschrift stammt neueren Untersuchungen (s. K. Christ in den Mannh. Geschichtsbl. XII [1911])

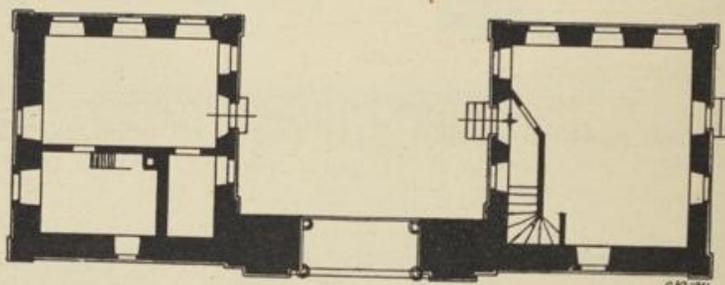
Römisches

Sp. 98) zufolge wahrscheinlich aus Kleingemünd, dem Neckargemünd gegenüber gelegenen Orte (Literatur bei Wagner S. 304).

Ein römischer Münzfund im »Hollmut« bildet die einzige Römerspur auf dem linken Neckarufer, während eine Speerspitze aus Eisen und zwei große Eisenpfeilspitzen wahrscheinlich fränkische Funde darstellen.

Stadtmauer Von der alten *Stadtmauer*, deren Verlauf mit den drei Haupttoren auf dem Merianschen Stadtbilde von 1646 (s. Abbildung Fig. 378) deutlich sichtbar ist, sind nur einzelne zusammenhängende Teile, besonders im Westen ob der Elsenz, erhalten, durchweg von Häusern überbaut, die mit den vorgelegten Strebepfeilern jenen vielbewunderten malerischen Anblick gewähren, den unsere Fig. 375 und 379 wiedergeben.

Karlstor Das einst mit seinem hohen Turme das ganze Stadtbild beherrschende Obertor ist i. J. 1771 abgerissen und 1788 durch das schöne *Karlstor* ersetzt worden, das in



Karl-Tor in Neckargemünd Grundriß.



Fig. 377. Grundriß des Karltores in Neckargemünd.

Fig. 376 und 377 nach Aufnahme der Großh. Bauinspektion Heidelberg wiedergegeben erscheint. Die Inschriften lauten:

I. Stadtseite: ZV EHREN / DEM VATER DES VATERLANDES / ZVR ZIERDE DER STADT / HEILIG DEM VOLKE.

II. Außenseite: NON VRBIS SECVRITATI AST CAROLI THEODORI ELECTORIS PALATINI GLORIAE AEDIFICATA PORTA PALATINO AEQVE ET EXTERO SANCTA PERENNABIT. Das Chronogramm ergibt die Jahreszahl 1788. Die anschließenden beiden Torhäuschen (s. Grundriß Fig. 377) sind in anspruchsloser einfacher Formgebung gehalten.

Aus den im Rathause befindlichen Akten ergibt sich, daß Hofkammerrat Dyckerhoff in Heidelberg die Direktion des Torbaues, und dem Bildhauer Nestel aus Heidelberg die Bildhauerarbeit übertragen worden war.

Die übrigen beiden Stadttore, auf denen Gefängnisse waren, sind ebenfalls i. J. 1771 abgerissen worden.

Burg
Reichenstein

Die alte *Burg* der Herren von Durnen, die mit der Stadt i. J. 1395 an Kurpfalz gefallen war, ist heute nur noch ungefähr in ihrer Lage und ihrem ehemaligen

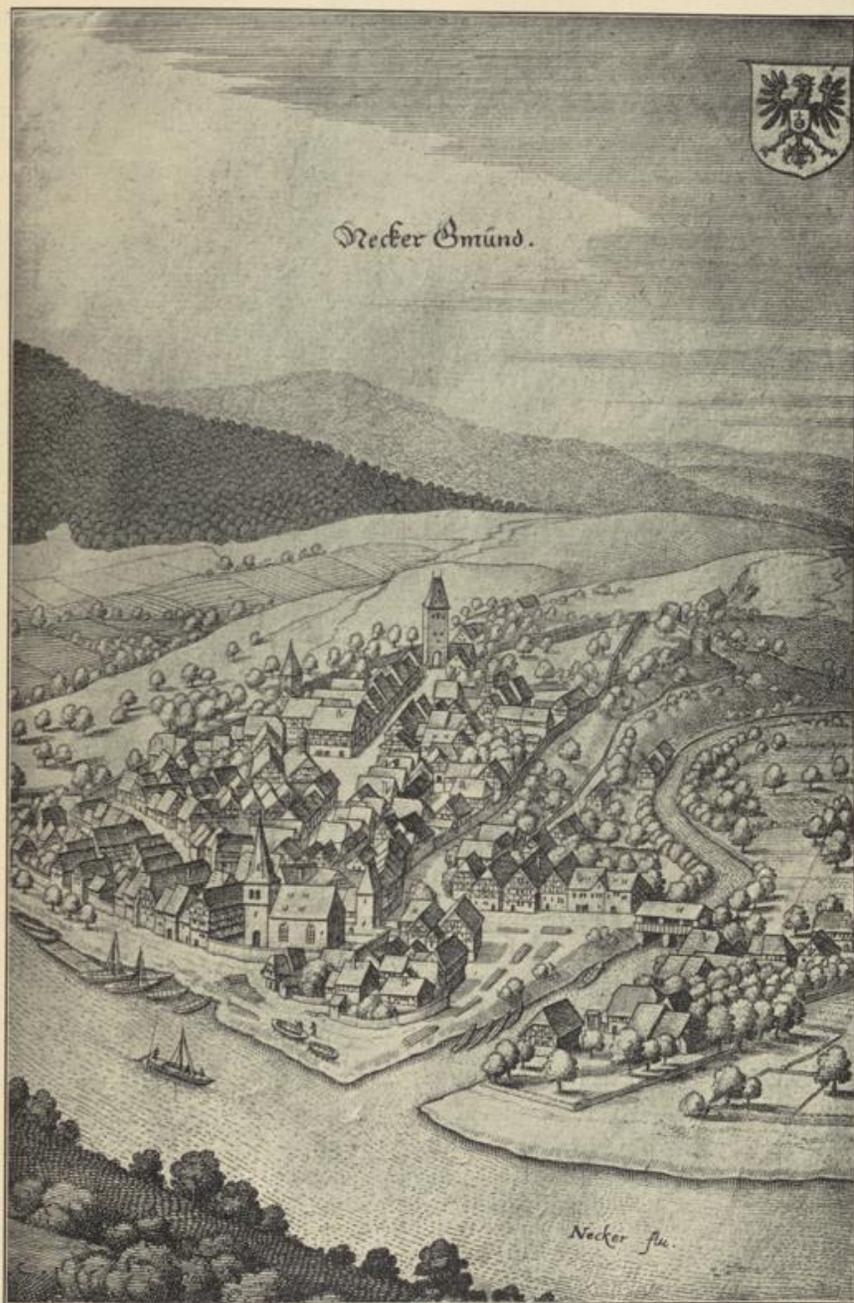


Fig. 378. Alte Ansicht von Neckargemünd vom Jahre 1646.
(Nach Math. Merian.)

Umfang erkennbar. Einige Mauerzüge, die jetzt zu Terrassenmauern für die hoch über der Stadt gelegenen Gärten innerhalb des alten Burggeländes verwendet erscheinen, und etwas weiter unten die Grundmauern zweier Mauertürme sind alles, was von dieser alten Feste, die zu Merians Zeiten bereits bis auf die Umfassungsmauern verschwunden war (s. Fig. 378), übrig geblieben ist. Jedenfalls hat sie eine bedeutende Ausdehnung gehabt und in unmittelbarem Anschluß an die Stadt eine sehr feste Lage. (Die Angabe im »Führer« S. 13, daß die Burg bereits unter Kaiser Rudolf zerstört worden sei,



Fig. 379. Alte Stadtmauer von Neckargemünd.

ist unhaltbar, weil beim Übergang an Kurpfalz i. J. 1395 die Burg besonders erwähnt wird. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß sie bald darauf bei unbekanntem Anlasse zerstört worden ist.)

Auf einer Terrasse hoch über dem Neckar, inmitten eines alten Friedhofs, liegt die stattliche ehemalige S. Ulrichskirche, deren Pfarrsatz i. J. 1496 das Kloster Schönau besessen hat. In der Kirchenteilung den Reformierten zugefallen, ist sie seither *evangelische Pfarrkirche*. Der neuerdings gründlich renovierte Bau stammt aus spätgotischer Zeit (Ende 15. oder Anfang 16. Jhs.) und besteht aus einem im Osten gelegenen Turme, dessen unterstes gewölbtes Geschoß in üblicher Weise den Chor enthält, aus einem einschiffigen flach gedeckten Langhause mit spitzbogigem Portal in der Giebelwand und aus einer dem südlichen Eingange vorgelegten säulengetragenen Vorhalle. Auffälligerweise sitzt der Turm nicht in der Mittelachse des Schiffes, sondern dieses ist (wie bei der Handschuhsheimer Kirche, freilich aus andern Gründen) nach Süden erheblich weiter ausgedehnt, vielleicht in Rücksicht auf die große Empore, die hier sowie an der Westfront entlang läuft, vielleicht auch in Rücksicht auf die Terrasse, die eine weitere Ausdehnung nach Norden nicht zuließ. Die Firstlinie des Daches fällt infolgedessen auch

Evangelische
Pfarrkirche

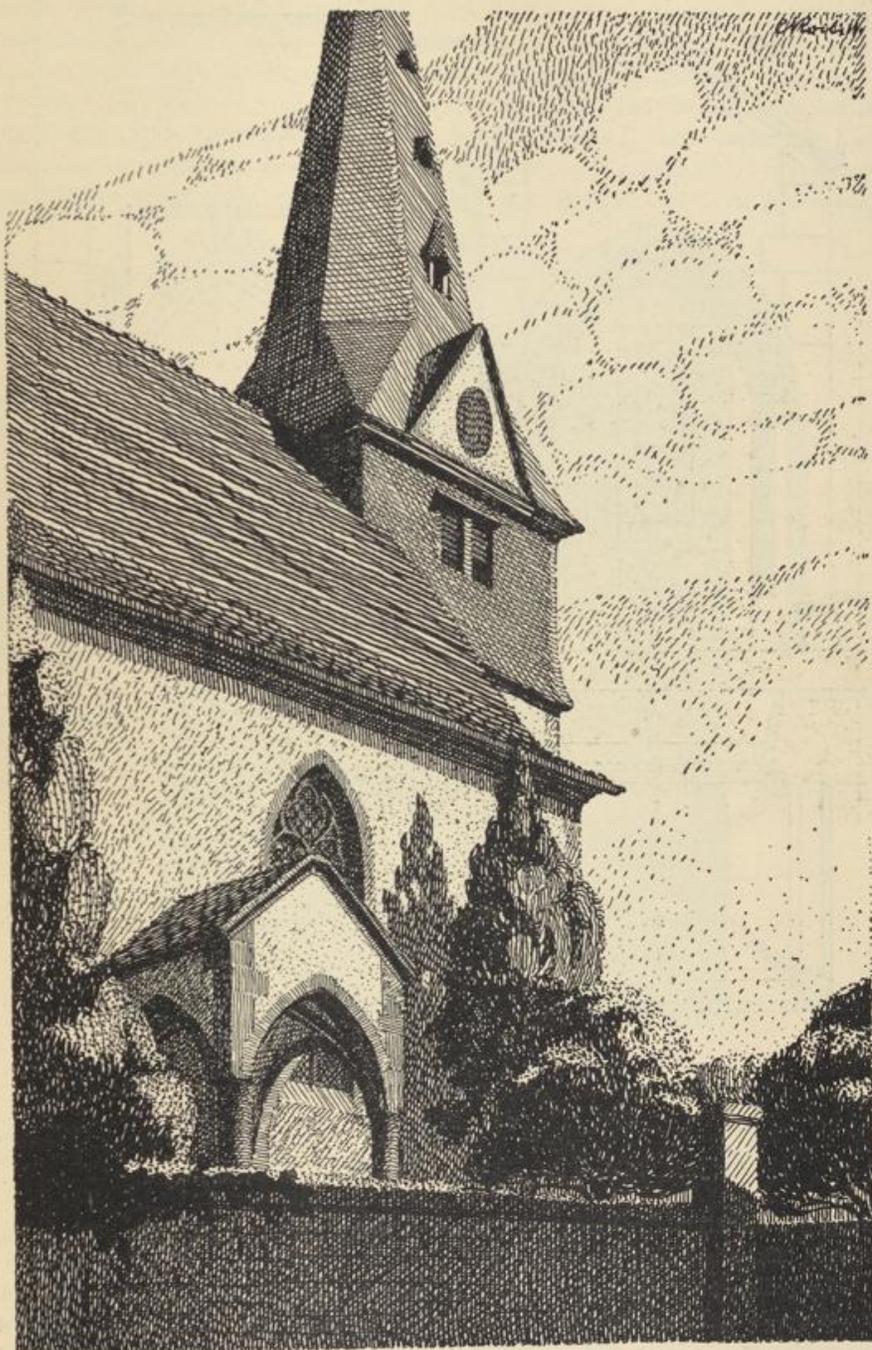
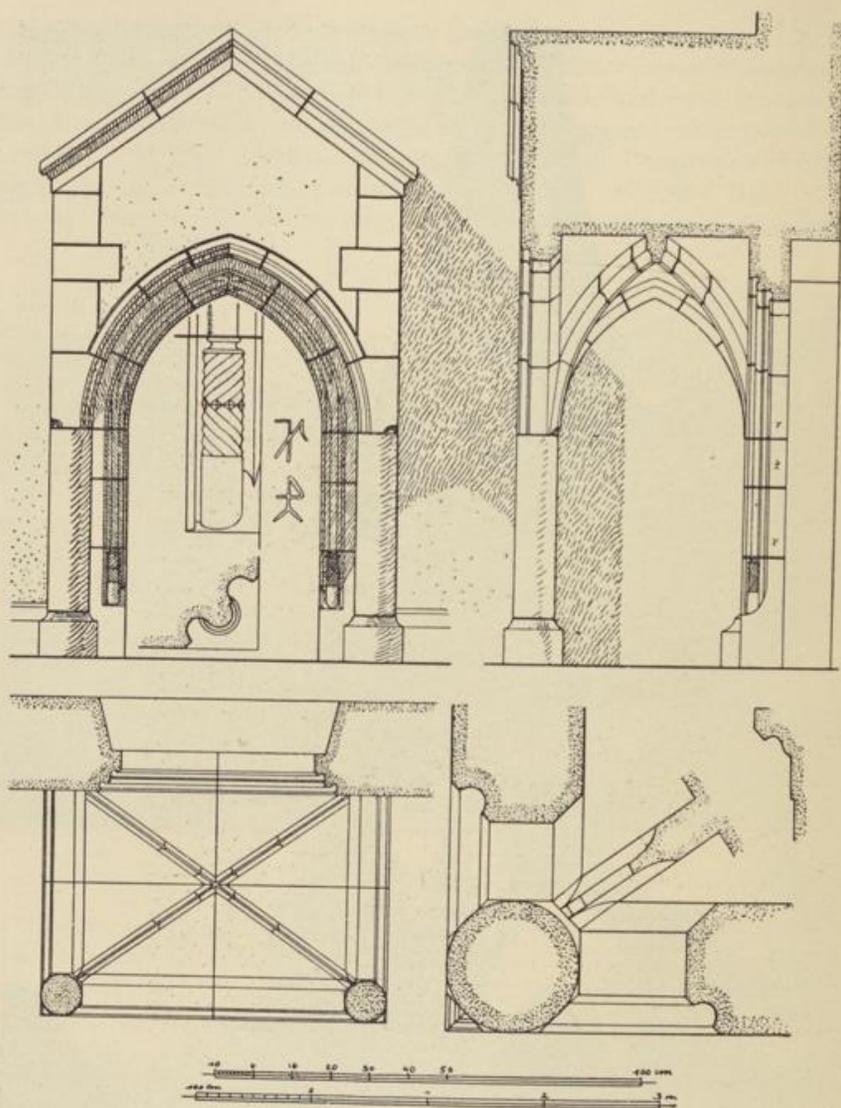


Fig. 380. Evangelische Pfarrkirche zu Neckargemünd.



• Dypking, Ch. Koch 1911.

Fig. 381. Vorhalle der evangelischen Pfarrkirche zu Neckargemünd.

nicht gegen die Mitte des Turmes an, sondern (wie auch der Meriansche Stich richtig erkennen läßt) erheblich weiter südlich.

Daß dies nicht die ursprüngliche Anlage gewesen, beweist das Vorhandensein der alten, viel steileren Giebelschräge innen im Dachraum am Turm, wobei die Firstlinie richtig in die Mitte fällt. Der Turm ist somit älter als das Schiff, vielleicht nur 100 Jahre, ist aber beim Umbau in spätgotischer Zeit mit neuen Maßwerkfenstern ver-

sehen worden, so daß Chor und Schiff nebst Vorhalle jetzt den gleichen Stil zeigen. Eigentümlich sind die tiefen Spitzbogennischen im Chor, innerhalb deren jetzt die Fenster liegen. (Ob dieselben vielleicht früher offen gewesen sind und der Chor ursprünglich eine Vorhalle war? Die große Öffnung an der betreffenden Stelle auf dem Merianschen Stich könnte diese Annahme fast unterstützen. Dann müßte die Kirche aber umgekehrt orientiert gewesen sein, was recht unwahrscheinlich ist, da kein zwingender örtlicher Grund dafür vorliegt. Leider läßt der moderne Putz keine Untersuchung



Fig. 382. Wirtshaus „Zum Lamm“ in Neckargemünd.

des Mauerwerks zu.) Der Fachwerkaufbau des Turmes ist ringsum (wie anscheinend auch schon zu Merians Zeiten) geschiefert und wird von einem hohen, spitzen Helm gekrönt (s. Abbildung Fig. 380).

Die Westfront ist schmucklos; das in der Mitte sitzende Spitzbogenportal zeigt einfache spätgotische Profile. Den Hauptschmuck des Baues bildet die südliche Vorhalle, deren Einzelheiten Fig. 381 wiedergibt. Über der Eingangstür findet sich die Jahreszahl 1720 eingehauen, die auf eine Restauration des Bauwerks im Zeitalter des Barock hinweist. Ein Teil der zweigeteilten großen Fenster scheint gelegentlich einer der letzten Restaurationen des Gotteshauses mit neuem Maßwerk versehen worden zu

sein, dem man, im Gegensatz zu den alten Fenstern mit ihrem spätgotischen, wilden Maßwerk, strengere, hochgotische Formen gegeben hat.

Das Innere nüchtern und kunstlos. Nur die Orgel bemerkenswert durch ihre hübschen barocken Schnitzereien.

Grabplatte

Im Chor ist eine schmucklose *Gedenkplatte* (r. S.) der i. J. 1775 verstorbenen Pfarrersgattin Maria Elisabeth Hilspach, geb. Trackert, eingemauert. (Der



Fig. 383. Gasthaus „Zur Pfalz“ in Neckargemünd.
(Früherer Zustand.)

von Wickenburg [Thesaurus Palatinus I, 252] erwähnte Grabstein des i. J. 1508 verstorbenen vorletzten katholischen Pfarrers Johann Gärtner, der vor dem Chor gelegen haben soll, ist nicht mehr vorhanden.)

Glocken

Im Turme hängen vier *Glocken*:

1. Die große Glocke trägt folgendes Spruchband: *o sanna z heig z ich z meister z
Iorg z zu z spier z gos z mich z anno z domini z m z ecce z LXXIII z iar*
und zeigt darüber in Hochrelief die Bilder der Madonna und des hl. Ulrich.
(Über den berühmten Meister Georg von Guntheim von Speier, der

sich an der Offenburger Glocke von 1491 Georius spirensis nennt und der auch i. J. 1486 die große Marienglocke des Speierer Doms umgegossen hat, s. Joh. Kraus in »Pfälzer Museum« 1895 S. 29.)

2. Glocke von 1753 »für die reformierte Kirche zu Neckargemünd, gegossen von Franc. Anselmus Speck in Heidelberg«.
3. Die dritte Glocke von 1770 stammt aus derselben Gießhütte.
4. Die vierte, möglicherweise die älteste, trägt keine Umschrift.



Fig. 384. Gasthaus „Zur Pfalz“ in Neckargemünd.
(Nach der Restauration.)

Wickenburg (a. a. O.) verzeichnet außer der ersten Glocke noch eine zweite alte mit der Inschrift: *Jesus Rex Judeorum · Bernhart Lachmann gos mich 1499*, an deren Stelle bald darauf die unter 2. und 3. angeführten Glocken gekommen zu sein scheinen.

Die *katholische Pfarrkirche* am Marktplatz ist ein stattlicher Neubau an Stelle der 1715 zu Ehren des S. Johannes Nepomuk erbauten kleinen Kirche.

Die zum Jahre 1435 erwähnte *Liebfrauenkapelle* lag unterhalb der Stadt in den sogenannten Kapellengärten.

Das oben in der Hauptstraße gelegene *Rathaus* war ursprünglich eine Kirche, wie seine Grundgestalt: ein Rechteck mit großer halbkreisförmiger Apside, noch erkennen

Katholische
Pfarrkirche

Liebfrauen-
kapelle

Rathaus

läßt. Sie war von der lutherischen Gemeinde i. J. 1771 neu errichtet, aber nach der Kirchenvereinigung i. J. 1821 überflüssig geworden. Eine auf dem Rathause befindliche Bauzeichnung von Joh. Georg Englert vom 18. Mai 1825 zeigt, daß der jetzige Zustand des Baues, sowohl die äußere Erscheinung, als auch die innere Raumeinteilung, von dem genannten Architekten herrührt. Der schmale Bau mit seinem hohen Giebelaufsatz zwischen den zwei mächtigen Steinvasen und dem Türmchen darüber wirkt in seiner klassizistischen Formgebung vornehm und würdig. Neuerdings sind bei der Restauration des Gebäudes im alten Turmknopf 12 Blechtäfelchen aus dem Jahre 1824 gefunden worden, welche ausführliche Angaben über die bei der Erbauung bezw. bei dem Umbau beteiligten geistlichen und städtischen Behörden enthalten.

Im Rathause werden sechs leidlich gut erhaltene Ölgemälde aus der Zeit Karl Theodors, den Fürsten und dessen Familienmitglieder darstellend, in alten Rahmen aufbewahrt. Künstlerisch unbedeutende Arbeiten.

Alte
Wohnhäuser

Die Stadt ist reich an *alten Wohnhäusern*, von denen aber nur ein kleiner Teil seine künstlerische Wiederauferstehung unter dem Putze hervor, mit dem im vorigen Jahrhundert erbarmungslos alles Holzwerk überzogen worden ist, gefunden hat. Die interessantesten Häuser liegen in der die Stadt im unteren Teile von Ost nach West durchquerenden Hauptstraße dicht beieinander:

1. Das Wirtshaus »Zum Lamm« (jetzt Menzersche Weinstube) ist ein hohes Giebelhaus mit einem zweifenstrigen Seitenbau, an dessen Ende unter dem Fenster des Obergeschosses ein ruhendes Lamm in geschnitztem Relief mit der Überschrift »Goldenes Lamm« angebracht ist (s. Abbildung Fig. 382). Leider ist das Haus gelegentlich der Restauration, die ihm freilich ein malerisches, altertümliches Aussehen wiedergegeben hat, in den Einzelheiten allzu willkürlich behandelt worden. Weder die Schuppen, mit denen die Ständer bekleidet sind, noch die in tiefen Rillen eingegrabenen Zickzack- und Rankenornamente dürften dem ursprünglichen Zustand einigermaßen entsprechen; auch die drei neuen Köpfe oben im Giebel sind nicht »stilgerecht« geraten.
2. Das stattliche Eckhaus, jetzt Gasthaus »Zur Pfalz«, ist offenbar früher ein adeliger Hof gewesen, der aus dem hohen Giebelhause und den um einen kleinen Hof herum gelegenen Wirtschaftsräumen und Stallungen bestanden hat. Bei der Restauration i. J. 1910, die dem Bau sein jetziges stattliches Aussehen wiedergegeben hat, ist dieser Wirtschaftsanzubau im Erdgeschoß mit neuen großen Fenstern versehen worden, die den Charakter dieses Flügels ganz verändert haben. Über der großen rundbogigen Toreinfahrt, deren hübsch profilierte Gewände schräg laufen, ist am Schlußsteine die Jahreszahl 1579 eingemeißelt. Das Haupthaus steht aber teilweise auf wesentlich älterem Fundament, wie Reste davon im Keller erkennen lassen. Vor Anbringung des Bewurfes sind offenbar alle ehemaligen Zieraten heruntergeschlagen und alle Holzteile mit der Axt gerauht worden. Zum Vergleiche des früheren und jetzigen Aussehens dienen die Abbildungen Fig. 383 und 384. An der noch nicht restaurierten Rückseite des Giebels gegen den Neckar zu befindet sich, in stümperhafter Weise übermalt, das von zwei Löwen gehaltene Doppelwappen Karl Theodors.
3. Das gegenüber liegende Eckhaus, jetzt Gasthaus »Zum Prinzen Karl«, ist ebenfalls ein hoher Fachwerkgiebelbau, wie die vorbeschriebenen Häuser, auf

massivem Untergeschoß. Es hat mit diesen auch die Eigentümlichkeit gemein, daß die schrägen Streben, wie zum Beispiel auch an dem alten Hause zu Reilsheim (s. unten Fig. 392), meist leicht nach innen gebogen sind, wie denn überhaupt die Vorliebe für Anbringung von gebogenen und sich kreuzenden krummen Hölzern für den Fachwerkbau dieser ganzen Gegend charakteristisch ist. Das

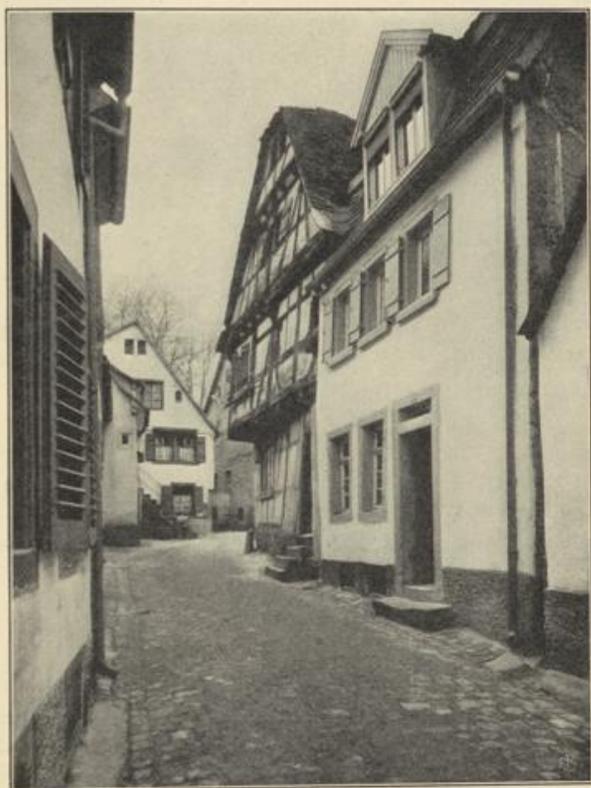


Fig. 385. Pfluggäßchen in Neckargemünd.

Haus ist unter Verzicht auf alle »künstlerischen Zutaten« einfach im Holzwerk wieder freigelegt und entsprechend bemalt worden.

Gesondert von dieser Gruppe steht in der Nordostecke des Marktplatzes ein

4. kleines Fachwerkhaus, dessen Restauration nur zur Hälfte durchgeführt worden ist. Der ehemalige Giebelaufbau fehlt; nur das Obergeschoß zeigt noch die alte Fachwerkteilung mit derben Renaissanceschnitzereien, die neuerdings mit etwas phantastischen Farben bunt überstrichen sind. Die Jahreszahl oben über dem Fenster ist ebenfalls nur zur Hälfte freigelegt, so daß nur 15.. zu erkennen ist, allenfalls noch die Hälfte einer 8, so daß die Entstehungszeit des Hauses in den achtziger Jahren des 16. Jhs. feststehen dürfte.

An einigen Häusern befinden sich noch hübsche Haustüren mit Oberlicht, wie bei den Heidelberger Barockhäusern (z. B. Neckarstraße 41), ferner Kellertorumrahmungen, deren Profile und Formen noch auf das 17. Jh. hinweisen; die Jahreszahlen an den Haustüren stammen aber fast sämtlich erst aus dem 18. Jh. Die »artige, sehr reinliche Stadt«, wie Goethe sie 1797 (Schweizerreise) genannt hat, ist reich an hübschen malerischen Straßendurchblicken, die bei der hügeligen Lage reizvolle Häusergruppierungen zeigen, so zum Beispiel im Pfluggäßchen (s. Abbildung Fig. 385).

Auf dem Wege zum Rathaus an einem Hause rechts stand bis vor kurzem ein alter, außer Gebrauch gesetzter Brunnenstock vom Jahre 1604 mit dem Wappenschilder der

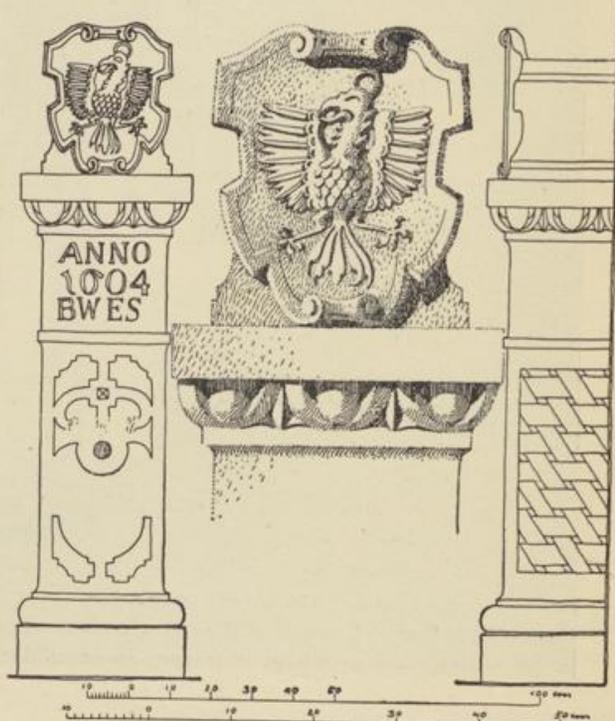


Fig. 386. Ehemaliger Brunnenstock in Neckargemünd.

Stadt in hübschen Renaissanceformen (s. Abbildung Fig. 386), neuerdings auf den Friedhof versetzt. Die Buchstaben B W E S haben mancherlei Deutung gefunden, sind aber wahrscheinlich nur die Anfangsbuchstaben der Namen der beiden Bürgermeister.

Auf der Höhe zwischen Neckargemünd und Schlierbach, dem sogenannten Auerhahnkopf, befinden sich:

- I. das »Hohe Kreuz« in der Nähe des »hohlen Kästenbaumes«; es ist eine unverzierte Platte (r. S.) mit einem Kreuz, in Rillen eingehauen, und der Aufschrift: ZVM HOHEN KREVTZ, ohne Jahreszahl. K. Christ hält es für ein »Marterl« (s. dessen Aufsatz über »Pfälzische Jagd- und Rastplätze« in Heidelberger Haus- und Familienkalender 1896).

- II. Der »Pfalzgrafenstein«, der seinen Namen hat von der in den Felsen eingehauenen Inschrift:

FRIDERICVS
PFALTZ
GRAF
1749

zur Erinnerung an Herzog Friedrich von Zweibrücken-Birkenfeld.

- III. Der »Kaiserstein«, ein großer Felsblock mit der eingehauenen Inschrift:

KAISER FRANC
1745

Ganz unten steht noch: AVFMRHAT

(nach K. Christ [Mannh. Geschichtsbl. IX (1908) Sp. 178] wohl der Name des Steinmetzen, vielleicht auch eines Hofjägers, da Kaiser Franz hier unter Karl Theodor einen Hirsch erlegt haben soll).

NEUENHEIM

s. oben S. 357 f.!

(Seit dem Jahre 1891 mit Heidelberg vereinigt)

NUSSLOCH

Schreibweisen: Nuzlohon ad a. 776, 790 etc.; Nuzloher marca ad a. 801 etc.; Nozloch 1259, 1296 etc.; Nußenloch 1350; Nußloch 1504 etc.

Geschichtliches. Der in den Lorscher Schenkungsurkunden des ausgehenden 8. und des beginnenden 9. Jhs. viel genannte Ort im Lobdengau soll ursprünglich den Grafen des Kraichgaues gehört haben, doch hat schon Widder (I, 172) hiergegen Bedenken erhoben. Sicher sind die Herren von Lichtenau als speyerische Lehenträger hier im 13. Jh. nachweisbar, bis sie ihren Besitz i. J. 1259 dem Pfalzgrafen Ludwig käuflich überlassen haben. K. Christ spricht von Spuren ihres ehemaligen Sitzes auf dem sogenannten Schloßbuckel und von einer Burganlage auf dem Gickelsberg, die eine Paßsperre zur Verteidigung der sogenannten Steig gewesen wäre. In den Jahren 1462 und 1689 hat der Ort arg unter der Kriegsfurie zu leiden gehabt. In der Nähe des Ortes hatte 1152 Kloster Schönau Weinberge. Das Silberbergwerk von Nußloch wird bereits 1576 erwähnt, und 1771 ein Pochwerk daselbst, »eine viertel Stunde vom Flecken entfernt«, das vom Leimbach getrieben wurde. Geschichtliches

Römisches. Auf dem »Schloßbuckel« Reste von römischem Mauerwerk. Bei der Sandgrube nördlich vom Ort sind römische Ziegel gefunden worden. (Mannh. Geschichtsbl. VIII, 186; Baer, Chronik S. 68) Römisches

Die alte *Pfarrkirche* (tit. S. Laurentii), welche urkundlich bereits 1296 erwähnt wird und zum Wormser Landkapitel Heidelberg gehört hat, war bei der Kirchenteilung den Katholiken zugefallen und ist von diesen dann in der Mitte des 18. Jhs. durch einen stattlichen barocken Neubau ersetzt worden. Schöne weiträumige Anlage mit Turm an der Südseite und einem später zugefügten Querschiff. Über dem Hauptportal Pfarrkirche